

Sinkende Mortalitätsraten, mehr Demenzzfälle

In der Schweiz wird eine zunehmende Zahl von Todesfällen infolge Demenz beobachtet, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) in der soeben veröffentlichten Todesursachenstatistik 2006 feststellt. Weiterhin die häufigsten Todesursachen bleiben die Herz-Kreislaufkrankungen und Krebs, auch die Unfälle und gewaltsamen Todesfälle sowie die Atemwegserkrankungen sind zahlenmässig bedeutsam. Am stärksten abgenommen haben die Todesfälle infolge von Herz-Kreislaufkrankheiten. Bei den Diagnosen Aids, Diabetes und Asthma sind die vor dem 70. Altersjahr verlorenen potentiellen Lebensjahre am deutlichsten zurückgegangen.

Herz-Kreislaufkrankungen stellen mit 37% die häufigste Todesursache bei den insgesamt 60'000 Todesfällen dar. Die Krebserkrankungen folgen mit einem Viertel aller Todesursachen an zweiter Stelle. Beide Todesursachengruppen sind zusammen für zwei Drittel aller Todesfälle verantwortlich. Mit einem Anteil von je 6% spielen drei weitere Todesursachen eine bedeutende Rolle: die Unfälle und gewaltsamen Todesfälle, die Krankheiten des Atmungssystems sowie die Demenzerkrankungen. Die Reihenfolge der häufigsten Todesursachen variiert allerdings mit dem Alter. Bei den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bis 44 Jahre dominieren die Unfälle und äusseren Ursachen, bei den 45- bis 74-Jährigen ist Krebs die häufigste Todesursache, bei den Personen von 75 Jahren und älter sind es die Herz-Kreislaufkrankheiten.

Im Jahr 1996 starben 2204 Personen an Demenz, 2006 waren es 3606 Personen. Dies entspricht einer Zunahme von 64%. Die Zunahme der Demenz ist eine Folge davon, dass die Zahl der in hohem Alter Verstorbenen stark zunimmt. Vergleicht man die Generationen untereinander, ist für ein gegebenes Alter bei den späteren Generationen keine Zunahme der Mortalitätsraten infolge Demenz feststellbar. Die sinkende Gesamtmortalität ist im Wesentlichen auf eine Abnahme der Herz-Kreislaufkrankheiten zurückzuführen. Sowohl Todesfälle bei akutem Herzinfarkt als auch infolge zerebrovaskulärer Krankheiten (Hirnschlag) sind rückläufig. Die Sterblichkeitsraten infolge von Krebs sinken nur wenig, zwischen einzelnen Krebsarten gibt es aber deutliche Verschiebungen. Bei den Frauen nimmt die Mortalität an Lungenkrebs weiterhin zu.

Potentiell verlorene Lebensjahre sind ein Indikator für Krankheiten, bei welchen sich präven-

tive und therapeutische Anstrengungen besonders lohnen. Die Altersgrenze von 70 Jahren wird international häufig verwendet. Im Jahr 2006 starben in der Schweiz 14'000 Personen vor dem 70. Altersjahr. Die Summe ihrer potentiellen Lebensjahre bis 70, welche durch den vorzeitigen Tod verloren gingen, liegt bei 190'000 Jahren. Ein Drittel dieser verlorenen Jahre geht auf das Konto von Krebs, ein Viertel auf das Konto von Unfällen, gewaltsamen Todesfällen und anderen äusseren Ursachen, weitere 15% beruhen auf Herz-Kreislaufkrankheiten. Die Zahl der verlorenen potentiellen Lebensjahre hat in den letzten 10 Jahren um 52'000 Jahre oder 21% abgenommen. Am deutlichsten wurden die vorzeitigen Todesfälle bei Aids (minus 87%), bei Asthma (minus 71%) und bei Diabetes (minus 48%) reduziert. Parallel zur Abnahme der Todesfälle im Alter von unter 70 Jahren steigt die Lebenserwartung kontinuierlich an.

(BFS)

Tabakabhängigkeit als Krankheit anerkennen!

Die Bundesärztekammer fordert, Tabakabhängigkeit als Krankheit anzuerkennen und die Raucherberatung zu stärken. Mit der Anerkennung der Tabakabhängigkeit als Krankheit müsse der Gemeinsame Bundesausschuss die entsprechenden vergütungsrechtlichen Rahmenbedingungen für die Behandlung schaffen. «Eine Bewertung als Lifestyleproblem, das durch reine Willenanstrengungen oder Gruppengespräche zu beheben wäre, wird dem Problem nicht gerecht», heisst es in einer Stellungnahme zu den Nationalen Aktionsprogrammen zur Tabak- und Alkoholprävention. Bei der Mehrzahl der Raucher handele es sich um «Abhängigkeitserkrankte».

Nichtraucherurse seien regional kaum verfügbar und erreichten überwiegend Versicherte mittlerer und höherer Schichten, in denen es weniger Raucher gebe. Besonders grossen Handlungsbedarf gebe es bei der Prävention an Haupt- und Berufsschulen. Zudem werde in den Aktionsprogrammen weder auf konkrete Zeitpläne noch auf die benötigten finanziellen Mittel und die erforderliche Koordination eingegangen. Darüber hinaus sollte ein umfassender Schutz vor Tabakrauch am Arbeitsplatz ohne Ausnahmefälle gewährleistet sein und die Arbeitsstättenverordnung entsprechend novelliert werden.

(kassenarzt.ch)

Première journée mondiale du lavage des mains

La première Journée mondiale du lavage des mains à été organisée. Un geste simple peut sauver des milliers de vies, affirme l'UNICEF. Chaque jour dans le monde, 5000 enfants de moins de cinq ans meurent encore de maladies diarrhéiques. La moitié de ces décès peuvent être évités si les enfants prennent l'habitude de se laver les mains avec du savon, avant les repas et après être passés aux toilettes, a affirmé la porte-parole de l'UNICEF à Genève Veronique Taveau.



L'hygiène des mains reste la mesure de prévention la plus efficace pour prévenir certaines maladies.

La Journée sera marquée dans plus de 60 pays en développement, surtout en Asie et en Afrique, par des activités dans les écoles pour sensibiliser les enfants. Le lavage des mains n'est de loin pas une pratique courante dans beaucoup de ces pays: il va de zéro à 34% des enfants, selon l'UNICEF. En Asie, les conditions d'hygiène sont particulièrement mauvaises en Inde, au Bangladesh et en Afghanistan. En Afrique de l'Ouest, la diarrhée est la troisième cause de mortalité parmi les enfants. «L'hygiène des mains reste la mesure de prévention la plus efficace et la moins onéreuse pour prévenir les maladies diarrhéiques et les infections pulmonaires. Mais elle demeure hélas, y compris en Suisse, une pratique très loin d'être systématique et qui exige une promotion massive», écrit pour sa part l'Office fédéral de la santé publique. Les maladies diarrhéiques et la pneumonie sont ensemble à l'origine de 3,5 millions de décès d'enfants de moins de cinq ans dans le monde chaque année.

(ats)